

HEMPELS

Das Straßenmagazin für Schleswig-Holstein

BESSERE
ZEITEN

Das Geschäft mit der Lust

Die Facetten der Prostitution in Schleswig-Holstein

Deutlich mehr Wohnungslose

Ingeborg-Drewitz-Preis für HEMPELS

Fotoserie Mutter und Kind

1,80 EUR
davon 0,90 EUR für
die Verkäufer/innen



Das Geschäft mit der Lust

Von der Sexarbeit über die Gewalt in der Prostitution
bis zum Frauenhandel in Schleswig-Holstein

> Sarah führt ein Leben wie viele Frauen in Schleswig-Holstein, jedenfalls an äußeren Attributen gemessen: Wohnung in Flensburg, fester Partner, Haustiere, Kleinwagen. Als sie in die Redaktion kommt, wirkt sie wie eine Angestellte, die in einem Büro beschäftigt sein könnte. Eine 43-jährige Norddeutsche, gekleidet in Rock, Bluse, blickdichte Strümpfe und Stiefel mit flachen Absätzen. Sarah hat allerdings einen außergewöhnlichen Beruf. Sie ist Sexarbeiterin.

„Viele Menschen denken, man sähe uns unsere Tätigkeit an“, sagt sie und streicht sich die Haare aus dem ungeschminkten Gesicht. Sarah fühlt sich in ihrem Beruf privilegiert. Der überwiegende Teil der Frauen, die ihren Körper verkaufen, befindet sich in einer weniger glücklichen Lage und viele von ihnen sind von ihrem Gewerbe sichtbar gezeichnet. Auch von ihnen handelt dieser Beitrag.

Sarah hat bereits im Alter von 18 Jahren mit ihrem heutigen Beruf geliebäugelt. „Ich bin damals ganz naiv nach Hamburg gefahren und habe mich in einem Club vorgestellt. Damals kam es aber nicht dazu“, sagt Sarah. Sie arbeitete daraufhin als Krankenschwester, bis sie berufsunfähig wurde und sich neu orientieren musste. Nach ihrer Schei-

dung nahm sie Kontakt zu einer Begleitservice-Agentur in Niebüll auf und war für diese drei Jahre lang tätig, bis die Inhaber sich altersbedingt aus dem Geschäft zurückzogen. „Die Agentur hat für uns die Kundenkontakte hergestellt und uns in vielen Dingen beraten; dafür habe ich gerne einen kleinen Teil meines Verdienstes gezahlt“, erzählt Sarah. Es sei gerade für Berufsanfängerinnen sehr wichtig, in Sicherheits- und Gesundheitsfragen beraten zu werden. Eine ausreichende Ein- und Ausstiegsberatung würden die Gesundheitsämter oder Frauenberatungen nicht leisten können. Denn hierzu gehört auch das Wissen über das Geschäft sowie über Rechte und Pflichten.

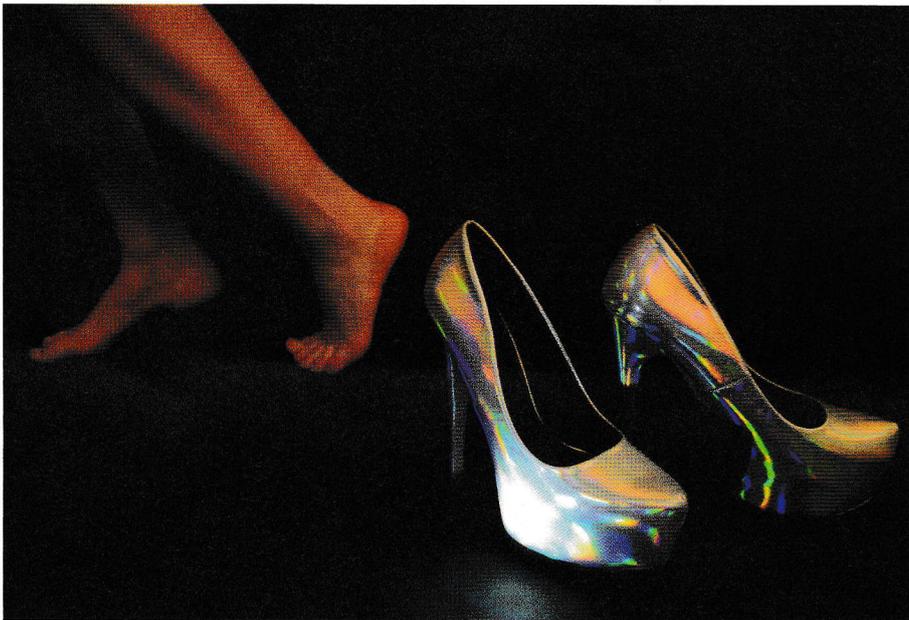
Von Anfang an hat sich Sarah eine Zweitidentität aufgebaut, um ihr Umfeld zu schützen. Seit einem Jahr arbeitet sie ohne Agentur. „Ich suche mir meine Kunden aus, die mich über das Internet, und über eine Anzeige in einer regionalen Zeitung finden“, sagt sie. Es sind häufig verheiratete Männer, die auf ein schnelles sexuelles Abenteuer aus sind, und es sind einsame Männer, die einen angenehmen Abend verbringen möchten. „Escort bedeutet auch Zuwendung und eine Illusion erschaffen, nicht

nur Sex“, betont Sarah, die ihre Kunden ausschließlich zuhause oder im Hotel besucht. Zwei bis drei Termine täglich habe sie zuweilen, aber es können auch mehrere arbeitsfreie Tage dazwischenliegen.

Neben dem Escort-Service gibt es unterschiedliche Arten der Sexarbeit in ganz Schleswig-Holstein. Die Bandbreite ist groß und reicht bis zu Frauen, die im Akkord Freier bedienen. Sie arbeiten in Laufhäusern, Modellwohnungen oder Sexclubs, die neuerdings Flatrates anbieten, bei denen sich Freier für einen geringen Preis den ganzen Abend lang vergnügen können.

Möglich geworden ist Sexarbeit als Erwerbsarbeit durch das Prostitutionsgesetz von 2002. Seitdem ist Prostitution straf- und zivilrechtlich nicht mehr sittenwidrig. Laut Expertenmeinung ist das Gesetz aber hinter den Erwartungen zurückgeblieben. Zwar fällt Prostitution ebenso wie andere Berufe nun unter den Schutz des Grundgesetzes, doch der Gesetzgeber hat das Gewerberecht nicht angepasst. In anderen Branchen sind Erwerbstätige und Selbstständige in Gewerkschaften oder Kammern organisiert. Die Sexarbeiterinnen haben als Interessensvertretung den Berufsverband erotische und sexuelle Dienstleistungen e.V. mit freiwilliger Mitgliedschaft. „Bei uns sind Menschen organisiert, die aktiv der Sexarbeit nachgehen oder nachgegangen sind“, sagt Johanna Weber, eine der beiden politischen Sprecherinnen. Es seien keine 1.000 Mitglieder bundesweit. Zurzeit wird das Prostitutionsgesetz für eine weitere Regulierung des Prostitutionsgewerbes überarbeitet.

Bessere Arbeitsbedingungen und eine gesellschaftliche Anerkennung der Sexarbeit könnten zu mehr Fairness führen. Bestenfalls würde dann die dunkle Seite der Prostitution eingedämmt werden, da sie denjenigen, die die Frauen widerrechtlich ausnutzen, die Geschäftsgrundlage entziehen würde – so sieht es auch contra, die einzige Fachstelle gegen Frauenhandel in Schleswig-Holstein. „Wir unterscheiden ganz klar >>>



Von Anfang an hat sich Sarah eine Zweitidentität aufgebaut, um ihr Umfeld zu schützen.



Sarah arbeitet als Escort.
Verabredungen mit ihren
Kunden trifft sie telefonisch.

>>> zwischen selbstbestimmt tätigen Sexarbeiterinnen, Frauen in Ausnahmesituationen und Opfern von Ausbeutung, Menschenhandel, Gewaltverhältnissen“, sagt Claudia Rabe von contra.

Einige Frauen befinden sich durch Drogenabhängigkeit oder familiäre Zwänge in der Ausnahmesituation, sich zu prostituieren. Andere haben Schulden oder einfach kein Geld zum Leben. „Und genau diese Situation nutzen kriminelle Profiteure aus, um die Frauen zu erpressen und auszubeuten. Denn in den meisten Fällen werden die Frauen nicht

zur Prostitution als solche gezwungen, sondern ihre Lage wird gnadenlos ausgenutzt“, sagt Claudia Rabe. Und da ist die Grenze zum Menschenhandel fließend. „Wir sprechen hier von Frauenhandel, weil hauptsächlich Frauen von diesen massiven Straftaten betroffen sind – zumindest im Bereich der Prostitution. Solche ausbeuterischen und sklavenähnlichen Verhältnisse findet man aber auch in Ehen oder verschiedenen Arbeitsbranchen, beispielsweise in der Pflege, Landwirtschaft und bei Au Pairs. Deshalb beraten wir zudem Frau-

en, die von extremer Arbeitsausbeutung oder Heiratshandel betroffen sind“, so Claudia Rabe.

Wie hoch die Anzahl der Frauen ist, die sich prostituieren, ist nicht sicher und auch vom Landeskriminalamt werden diese statistisch nicht erfasst. Nach Erfahrungen von contra sind 65 bis 80 Prozent der Frauen Migrantinnen. In Kiel gibt es nach Auskunft der Ermittlungsgruppe Milieu der Bezirkskriminalinspektion Kiel vier große Bordellbetriebe mit rund 120 Zimmern sowie rund 40 bis 50 Prostitutionswohnungen. >>>

Rotlichtviertel: In Kiel ist die Region Wall / Flämische Straße als solches bekannt.



Sexarbeit sollte als Erwerbsarbeit
unter dem Schutz des Staates stehen





>>> In den Bordellen seien vor allem Bulgarinnen und Rumäninnen tätig und es finde ein steter Wechsel der Frauen statt. Man habe die Erfahrung gemacht, dass speziell osteuropäische Frauen gezielt in ihren Heimatorten angeworben und in Bordellbetriebe gebracht würden. Hierfür hätten sie häufig nicht unerhebliche Zahlungen zu leisten, die sich auch fortsetzten, wenn die Frauen in Deutschland eingetroffen seien und in den Bordellen arbeiteten.

Es sind die Bordellbetreiber, die von der Situation profitieren. Wenn Prostituierte täglich eine Zimmermiete von circa

120 Euro aufzubringen haben, müssen sie im Minimum vier Kunden bedienen. Und dabei ist noch kein Geld für das Leben enthalten und viele Familien in der Heimat erwarten, Geld geschickt zu bekommen. „Wenn Kommunikationen mit den Prostituierten und der Ermittlungsgruppe Milieu trotz der Sprachbarriere möglich ist, wird von den Frauen immer wieder geklagt, dass sie große Probleme haben, die tägliche Miete aufzubringen beziehungsweise genügend Geld zu verdienen, um ihren Lebensunterhalt zu sichern“, sagen die Milieu-Beamten. Besser schein die Lage für Frauen, die

sich selber organisieren könnten und in Wohnungsbordellen arbeiteten; in der Landeshauptstadt seien das häufiger deutsche und polnische Frauen.

Prostitution ist jedoch nicht auf die schleswig-holsteinischen Großstädte beschränkt, sondern ist im ganzen Land verbreitet. Viele der Frauen sind in einen fatalen Kreislauf geraten, vor allem Migrantinnen. Und der Zulauf ist nahezu unerschöpflich. Denn heute haben Frauen ein großes Migrationsinteresse. Das weltweite Armutsgefälle, die steigende Arbeitslosigkeit und der geringe Zugang zur Bildung führen zu einer Perspektiv-



Die Diplom-Sozialpädagogin Claudia Rabe ist bei contra für Koordination und Kooperation sowie für die Öffentlichkeits- und Lobbyarbeit verantwortlich.

schlecht informiert. Der „Arbeitskreis Prostitution“ der Landeshauptstadt Kiel hat daher einen Ratgeber in zwölf Sprachen entwickelt, der Prostituierten eine einfache Übersicht zu Rechten, Pflichten und Hilfsangeboten gibt.

Doch einige von ihnen finden sich nicht mit ihrer Lage ab und versuchen auszuweichen. Valentina war 17 Jahre alt. Sie stammte aus der Slowakei und hatte dort schon ab und zu als Prostituierte gearbeitet. Eine gute Bekannte hatte sie ermutigt, nach Deutschland zu kommen und hier als Prostituierte mit guten Verdienstmöglichkeiten zu arbeiten. Valentina wurde in eine Wohnung in der Nähe von Plön gebracht. Die slowakische Be-

an die Öffentlichkeit zu gehen. Im vergangenen Jahr haben 71 Frauen Beratung und Unterstützung durch contra gewünscht. Rund drei Viertel der Frauen sind Migrantinnen, der Anteil deutscher Frauen liegt bei circa einem Viertel. Sie werden über längere Zeit von der Beratungsstelle begleitet und in der Zeit nach dem Ausstieg versorgt, bis sie neue Perspektiven im Leben haben.

Da Frauen in ganz Schleswig-Holstein betroffen sind, sind die beiden Mitarbeiterinnen von contra mit einem mobilen Beratungsbus unterwegs. Neben der akuten und langfristigen Hilfe für betroffene Frauen klären sie über das Thema Frauenhandel auf. contra steht

Ursächlich für Frauenhandel sind die hohen Gewinne für die Täter, das weltweite Armutsgefälle, die Perspektivlosigkeit der Frauen

losigkeit im eigenen Land. Diejenigen, die alleinerziehend sind, müssen zudem ihre Kinder in der Heimat ernähren. Häufig wollen sie nur für eine begrenzte Zeit ins Ausland gehen, um Geld zu verdienen. Bei osteuropäischen Frauen habe die Polizei, laut Kriminalhauptkommissarin Silke Kramm, Leiterin der Ermittlungsgruppe Milieu, die Erfahrung gemacht, dass sie sich nicht als Opfer von Menschenhandel oder Zuhälterei sähen. Sie kämen aus teilweise so prekären Situationen, dass sie sich nicht bewusst seien, hier gnadenlos ausgebeutet zu werden. Und die Frauen seien

kannte und deren türkischer Freund organisierten die Kontakte und verlangten von Valentina extreme sexuelle Praktiken, die sie nicht wollte. Außerdem gab es nicht den versprochenen guten Verdienst, weil ihr die Einkünfte sofort abgenommen wurden. Valentina konnte sich an einen Freund in der Heimat wenden. Der Freund schaltete Europol, das BKA und die vor Ort zuständige deutsche Polizei ein. Diese befreite Valentina und informierte sie über contra.

Valentina ist ein Fallbeispiel. Denn Frauen, die sich an contra wenden, haben meist Angst, mit ihrer Geschichte

in der Trägerschaft des Frauenwerkes der Nordkirche und wird vom Land unterstützt. Die Fachstelle arbeitet eng mit weiteren Organisationen und Institutionen, die sich des Themas Prostitution annehmen, zusammen. Parallel setzt sich contra dafür ein, dass das erste Beratungsangebot für Sexarbeiterinnen in Schleswig-Holstein eingerichtet wird. „Faire Sexarbeit und gut informierte Frauen sind die beste Prävention gegen Menschenhandel“, so Claudia Rabe.

Text: Hilke Ohrt
Fotos: Heidi Krautwald